

Pfarrer

PAUL THÜRER-ACCOLA

Dr. h. c.

Nekr T 40

PFARRER  
Dr. h. c. PAUL THÜRER-ACCOLA

geboren 17. Juli 1878  
gestorben 18. Dezember 1967



G 1968/663  
Dr. Thüerer



## PFARRER PAUL THÜRER

Das lange und erfüllte Leben Paul Thürers begann im Weiler Valtana, hoch über dem Churer Rheintal. Sein Vater, Georg Thürer, war mit 18 Jahren wie drei seiner Brüder nach Amerika ausgewandert und nach sechs Jahren in seine Bündner Heimat zurückgekehrt. Dort heiratete er Elisabeth Meng, in deren Elternhaus Paul als erstes Kind zur Welt kam. Da sein strebsamer Vater ein Bauerngut in guter Verkehrslage kaufte, zog die kleine Familie auf den südlichsten Hof der Stadt Chur, deren Bürgerrecht sie zum angestammten Bürgerrecht der Walsergemeinde Valzeina erwarb.

Unter einem sehr strengen, tatkräftigen Vater und einer gütigen Mutter wuchsen auf dem Hofe Gaisweid, dessen Grenzhäge zugleich die deutsch-romanische Sprachgrenze bildeten, drei Brüder und eine Schwester auf. Schon mit zwölf Jahren musste der Knabe Paul als Handbub des Sennen auf der Alp Carmenna sein Brot verdienen. Die drei jüngeren Geschwister blieben der Landwirtschaft treu, während der älteste die Kantonsschule besuchte. Dieser Einstieg ins geistige Reich entband ihn aber der Pflicht zur Mithilfe auf dem Bauernhofe keineswegs. Zudem hatte er mit seinem Bruder frühmorgens den schweren Milchwagen in die Stadt zu ziehen und die Milch in den Kundenhäusern auszumessen. Vielleicht hat indessen gerade die Anstrengung des beinahe stündigen Schulwegs den körperlich eher schwächlichen Knaben mit der Zeit so gekräftigt, dass er alle seine Kameraden der Gymnasialklasse überleben durfte.

Paul Thürer gehörte zu den letzten Schweizern, welche ihre Maturitätsprüfung noch im letzten Jahrhundert bestanden. Über ein Dutzend Stunden sass er über seinem Deutschaufsatz. Chemie, Botanik, Italienisch und Geschichte waren seine Lieblingsfächer. Ein heiliger Bildungsernst beseelte jene kleinen Gymnasialklas-



sen. Aber auch die Freude kam zu ihrem Recht. Paul Thürer fand sie in der Zofingia Chur, deren Geschichte er als Kantonschüler schrieb; das war seine erste Druckschrift. Die Berufswahl wurde durch den Besuch eines ungewöhnlichen Mannes auf dem väterlichen Hofe entschieden. Der Bruder seines Klassenkameraden und nächsten Freundes Rageth Ragaz, der junge Churer Stadtpfarrer Leonhard Ragaz, der später Professor in Zürich und ein Haupt der religiös-sozialen Bewegung werden sollte, erschien beim Gaisweidbauern und bewog ihn, seinen Sohn Theologie studieren zu lassen. Im Herbst 1900 begleitete der Vater seinen Ältesten noch ein Stück Weges und sagte dann zu ihm: «Benimm dich so, dass du mir jederzeit wieder unter die Augen treten darfst!» Das erste Semester in Basel wurde allerdings durch ein Lungenleiden unterbrochen, welches den jungen Studenten zum Aufenthalt in der Höhe zwang. In Fetan und in Pontresina benützte er den Aufenthalt in befreundeten Häusern zum Erlernen der romanischen Sprache.

Die Bündner Theologen genossen damals eine grosse Freizügigkeit in der Wahl ihrer Studienorte. So bezog Paul Thürer die Universitäten Basel, Heidelberg, Berlin, Florenz und Zürich. Er zehrte zeitlebens von den starken Eindrücken, die er zu Füßen begnadeter akademischer Lehrer empfangen hatte. Er hörte in Heidelberg den Philosophen und Theologen Ernst Troeltsch und in Berlin Adolf von Harnack. Beide legten im Bündner Studenten den Grund zur freien humanistischen Haltung in allen Fragen des Lebens und Glaubens.

Im Frühsommer 1904 wurde Paul Thürer in die Bündner Synode aufgenommen. Jene Synode in Filisur war ein Abschluss der erfolgreichen Studien und bedeutete in zweifacher Hinsicht den Beginn eines neuen Lebensabschnittes. Einmal trat er als Seelsorger der Kirchgemeinde Davos-Monstein sein erstes Pfarramt an und zugleich lernte er in den Tagen der Schlussexamina seine Lebensgefährtin Nina Accola, die Tochter des Landammanns Valentin Accola, kennen, mit welcher er sich im Advent des gleichen Jahres verlobte und die er anderthalb Jahre später in



das kleine Pfarrhaus Monstein heimführte. Damit begann ein Ehestand, dem der Segen beinahe sechzig Jahre treu blieb. Pfarrer Thüerer wurde nicht müde, dafür zu danken, dass ihm eine so frohmütige, hilfreiche Gattin geschenkt wurde, welche das Hauswesen beseelte und den drei Pfarrgemeinden, denen er diente, so recht als Seele galt.

Von 1906 bis 1910 amtierte Paul Thüerer als Geistlicher in Reichenau-Tamins. Dort wurden im Pfarrhause die beiden älteren Söhne Paul und Georg geboren, während die beiden Töchter Nina und Anni sowie der jüngste Sohn Hans im Pfarrhaus Netstal zur Welt kamen. Dieser grosse, vielgestaltige und anregende Industrieort im Lande Glarus sollte zum dritten und bleibenden Wirkungskreis von Pfarrer Thüerer werden. Er diente der Gemeinde 34 Jahre hindurch, und in jene Zeit fielen die beiden grossen Weltkriege. Nach der russischen Revolution 1917 kehrten rund 120 Gemeindebürger, die Hab und Gut verloren hatten, in ihr Heimatdorf zurück. Es war ein besonderes Anliegen des Orts Pfarrers, welcher 24 Jahre lang auch der Armenbehörde vorstand, die verarmten Auslandschweizer, die zu einem grossen Teil nicht mehr Deutsch verstanden, während der Krisenzeit in die heimische Wirtschaft und Gesellschaft einzugliedern.

Bis zu diesem Zeitpunkt reichen die Erinnerungen, welche Paul Thüerer in den Achtzigerjahren seines Lebens auf Grund sorgfältig geführter Tagebücher zusammenstellte. Die Aufzeichnungen füllen nahezu 1000 Heftseiten. So wurde der hochbetagte Mann zum Chronisten der ersten Hälfte seines eigenen Lebens. Die Freude an der Geschichte wuchs von Jahrzehnt zu Jahrzehnt, und sie übertrug sich auf alle seine fünf Kinder, die für die Jugendjahre im einfachen, aber innerlich sehr reichen Pfarrhaus Netstal zeitlebens dankbar bleiben. Es war ein sehr offenes und gastfreundliches Haus, das neben schweren Stunden – der Hausvater war mehr als einmal auf den Tod krank – viele Stunden der Freude erlebte. Nicht nur für die Familie, sondern auch für Gemeinde und Kanton, war es ein Freudentag, als die Universität Zürich Pfarrer Thüerer für seine gründlichen historischen Studien



die Würde eines Ehrendoktors verlieh. Zu Pfingsten 1956 beging das Paar inmitten der Söhne, Töchter und deren Gatten sowie einer Schar von Enkeln in Reichenau-Tamins das Fest der goldenen Hochzeit. Der älteste Sohn war Richter geworden, die beiden andern hatten sich dem Lehramt zugewendet, die ältere Tochter wurde Hausbeamtin in der Vaterstadt Chur und die jüngere Pfarrfrau in den Niederlanden.

Nach dem Rücktritt vom Pfarramt wohnten die Eltern im benachbarten Dorfe Mollis. Der jüngste Sohn war dort erst Lehrer und dann Redaktor. Jahr für Jahr verbrachte das alternde Paar aber etliche Wochen im Bergdorf Davos-Monstein, wo es im «Mengahus», das ihm die ältere Tochter gastfreundlich öffnete, viele unbeschwerte Sommer genoss. Als sich aber bei der Gattin Herzbeschwerden einstellten, zogen die hochbetagten Eltern im Advent 1962 zur Familie des zweiten Sohnes. Das voralpine Klima von Teufen sagte ihnen sehr zu. Paul Thürer, welcher in seiner Berliner Studienzeit mit andern Schweizer Studenten im Hause von Minister Roth eingeladen gewesen war, betrachtete es dankbar als schöne Fügung, dass er in dessen Teufener Heim, das in den Besitz der Familie Tobler-Fenkart übergegangen war, seine letzten Jahre verbringen konnte. Freilich wurde es einsamer um ihn. Der Freundeskreis lichtete sich, und der schwerste Schlag traf ihn, als ihm am 7. Mai 1965 seine Lebensgefährtin durch einen Unglücksfall entrissen wurde. Nun wurden die Spaziergänge kürzer und beschränkten sich in Teufen bald auf den Garten und in Davos-Monstein auf den Weg zum nahen Alpbach oder zur Kirche, wo er dereinst seine Urne gemeinsam mit derjenigen seiner lieben Frau beigesetzt wünschte. Ende September, kurz nach einem letzten Bündner Bergmonat, zwang ihn ein Leiden, das Krankenhaus Teufen aufzusuchen, wo er treue Pflege erfuhr. Am frühen Nachmittag des 18. Dezembers 1967 ist Pfarrer Paul Thürer zur ewigen Ruhe eingegangen.

Georg Thürer



## *Liebe Trauerfamilie,*

Unter den Trauernden befindet sich auch die Evangelische Landeskirche des Kantons Glarus und insbesondere die Kirchengemeinde Netstal. In ihrem Namen entbiete ich als Präsident unserer Synode der leidtragenden Familie das herzlichste Beileid aus dem Tale, in welchem der liebe Heimgegangene über ein halbes Jahrhundert lebte und wirkte. Aber auch als Freund der Familie Thürer drängt es mich, einige Worte des Gedenkens an Sie zu richten. Lassen Sie mich zunächst kurz die Tätigkeit des Verstorbenen in der Öffentlichkeit in Erinnerung rufen.

Als der junge Bündner Pfarrer im Herbst 1910 nach der Glarner Gemeinde Netstal kam, wo schon der Onkel seiner Frau als Geistlicher gewirkt hatte, betrat er einen Boden, der dem Bauernsohn zunächst etwas fremd vorkommen musste. Ist schon das Tal der Linth das am meisten industrialisierte Alpental, so scharften sich die Fabriken verschiedenster Art im Dorfe Netstal besonders dicht. Pfarrer Thürer arbeitete sich aber in diese neuen Verhältnisse sehr rasch ein und wurde in der Folge oft der Vertrauensmann sowohl der Fabrikanten als auch der Arbeiter. In der Seelsorge besass er in seiner Frau eine Beraterin und Helferin, wie er und die Gemeinde sie sich nicht besser hätten wünschen können. Ihr frohmütiges und tatkräftiges Christentum ist in Netstal unvergessen geblieben.

Pfarrer Thürer gehörte der religiös-liberalen Richtung an. Seine Predigten zeichneten sich durch den freien Vortrag und die klare Gedankenführung aus. Jedem Pathos, jeder Gefühlsduselei war er abhold. Die Heilige Schrift bildete für ihn die Grundlage von Lehre und Leben. In seinem Studierzimmer, von dem aus man rauchende Fabrikamine und blendend weisse Firne sah, hing das Bild des Reformators Ulrich Zwingli, zu dessen erster Pfarrgemeinde Netstal am Vorabend der Reformation gehört hatte,



und Meister Zwingli war dann auch sein Vorbild als Gestalter der evangelischen Gemeinde. In seiner Fahrtspredigt anfangs April 1924 bekannte er an der Näfeler Schlachtfeier: «Gott fordert im demokratischen Lande ein Brudervolk.» Er erkannte die Freiheit der Eidgenossen als Verpflichtung und legte seiner Predigt damals das Wort des Evangelisten Lukas zu Grunde: «Wem viel gegeben ist, von dem wird man viel verlangen.» Seine Feststellungen und Forderungen fasste er in seiner Schrift über «Das religiöse und sittliche Leben in der evangelischen Kirche des Kantons Glarus» zusammen. Durch seine Wahl in den kantonalen Kirchenrat erhielt seine pfarramtliche Tätigkeit dann auch äusserlich die verdiente Anerkennung.

In der Einsicht, dass man schon im Kinde den Glauben an Gott, den Schöpfer und Vater, und unsern Erlöser Jesus Christus wecken und pflegen solle, gründete er die Sonntagsschule, für die er treue und begabte Helferinnen gewann. Er stand ausser dem evangelischen Töchterchor auch der über 200jährigen Choral-sängergesellschaft vor, welche jeweilen Sonntag für Sonntag, zeitweise noch im Pfarrhause, die Choräle einübte, welche im Gottesdienst gesungen wurden.

Pfarrer Thürer diente der Gemeinde Netstal nicht nur als Pfarrer, sondern auch als pflichtbewusster und aufgeschlossener Aktuar des Schulrates und vor allem während beinahe einem Vierteljahrhundert als Präsident der Armenpflege. In jener Zeit, da die Heimatgemeinde noch Trägerin des Armenwesens war, hatte er sich auch um die notleidenden auswärtigen Bürger zu bekümmern, und da war ihm keine Mühe zu gross, um sich in solchen Fällen eine eigene Meinung verschaffen zu können. Gegenüber unberechtigten Begehren aber wusste er die Interessen der Gemeinde mit grossem Geschick zu vertreten, und mehr als ein Anwalt musste sich bei diesen Auseinandersetzungen geschlagen geben.

Aus der amtlichen Tätigkeit erwuchs bei Pfarrer Thürer eine Nebenbeschäftigung, der er namentlich die frühen Morgenstunden und nach seinem Rücktritt vom Pfarramt im September 1944 seine ganze, rund 20 Jahre ungebrochene Kraft widmete.



Das war die Geschichte erst der Gemeinde Netstal und dann des ganzen Landes Glarus. Die Kirchenbehörde erteilte ihm im Spätsommer 1912 den Auftrag, eine Geschichte der Evangelischen Kirchgemeinde Netstal zu deren Hundertjahrfeier zu schreiben. Daraus gewann der junge Geistliche, der sich mit der ihm eigenen Tatkraft ans Werk machte, freilich bald die Einsicht, dass sich eine solche Darstellung nur im Zusammenhang mit der gesamten Geschichte der Gemeinde schreiben lasse. Er wich auch vor dieser Aufgabe nicht zurück und scheute keine Mühe, sich im Gemeinde- und Landesarchiv in die Quellen einzuarbeiten, um ein Werk zu schaffen, das auch strengen wissenschaftlichen Ansprüchen standhalten konnte. Die «Geschichte der Gemeinde Netstal» erschien auf Weihnachten 1922 als ein Buch von rund 600 Seiten, und es gereichte dem Verfasser zur grossen Freude, dass sie vierzig Jahre später in der Bearbeitung seines jüngsten Sohnes in einer neuen Auflage erscheinen konnte.

Die Lust an der Erforschung der Vergangenheit liess den Heimgegangenen seither nicht mehr los. Er wandte sich nun der gesamten Geschichte des Landes Glarus zu. Man muss Historiker sein, um den Wert seiner einzigartigen Quellensammlung gehörig würdigen zu können. Allein, auch der Nichthistoriker vermag zu ahnen, welchen Bienenfleiss und welche treue Ausdauer es brauchte, um in feiner Handschrift insgesamt über 20000 meist grossformatige Seiten mit zugehörigen Registern zu füllen. Eine solche Arbeit konnte nur ein Mann von der Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit eines Pfarrers Thürer zu Ende führen. Im Laufe der Jahrzehnte sind verschiedene Dissertationen entstanden, welche zu einem guten Teil auf dieser Vorarbeit fussen. Auch die Fachleute wussten die Dienste des nimmermüden und stets gern zu jeder Auskunft bereiten Chronisten zu schätzen. Diese hohe Achtung fand in einer ungewöhnlichen Ehrung ihren Ausdruck. Als das Land Glarus 1952 die 600-Jahr-Feier seines Bundes mit der Eidgenossenschaft festlich beging, wurde Pfarrer Thürer von der philosophischen Fakultät I der Universität Zürich mit der Würde eines Ehrendoktors ausgezeichnet. Diese Verleihung



des akademischen Grades erfolgte an einer Festsitzung des Historischen Vereins des Kantons Glarus, dessen Ehrenmitglied der Hingeschiedene gemeinsam mit alt Landammann Josef Müller von Näfels geworden war, der ihm im Alter von 97 Jahren eben erst im Tode vorangegangen ist. Als Vizepräsident des Historischen Vereins des Kantons Glarus danke ich unserm gründlichen Forscher für seine sehr grosse Arbeit. Er hinterlässt uns eine Fundgrube, wie sie kaum ein zweiter Kanton der Eidgenossenschaft aufzuweisen hat.

Liebe Trauerfamilie, erlaubt mir zum Schluss noch einige persönliche Worte. Mit dem lieben Verstorbenen und seinen Angehörigen war meine Familie zeitlebens eng befreundet. Meinem Vater war er seit ihrer Schuljahre in Chur verbunden, und er blieb es in jahrelanger Arbeit im gemeinsamen Dienste der Schul- und Kirchgemeinde Netstal. Diese Freundschaft hat bald auch die ganze Familie umfasst. Der Sprechende ging im Pfarrhaus Netstal fast wie zu Hause ein und aus, und zahlreiche gemeinsame Ausflüge und Wanderungen in unsern lieben Glarner Bergen haben uns noch näher zusammenrücken lassen. Viele Stunden verbrachte ich im Gespräch mit dem lieben Verstorbenen, der mich getauft, konfirmiert und getraut hat. Unsere Gesprächsthemen reichten von der Politik bis zur Theologie. Sein Einfluss, sein Vorbild bewirkte dann auch, dass ich mich lange Zeit mit dem Gedanken trug, selber Theologie zu studieren. Dass ich später Geschichte studierte, war auch nicht ganz zufällig.

Nun hat er nach einem reichen und erfüllten Leben von uns Abschied genommen. Hinter einer manchmal etwas rauh scheinenden Schale verbarg sich ein gütiges und warmes Herz, welches am letzten Montag zu schlagen aufgehört hat. Das Wirken des lieben Verstorbenen ist bereits in die Geschichte unserer Gemeinde und unseres Landes eingegangen. Seiner vielseitigen Persönlichkeit aber werden wir stets in tiefer Dankbarkeit gedenken. Nun ist «der Greis zum Hergott heimgegangen», wie es in einem bekannten Glarner Gedicht so schön heisst.

*Fritz Stucki*